



# Interviews mit **Andy Warhol**

Herausgegeben von  
Kenneth Goldsmith

Deutsch von  
Susanne Höbel  
mit einem Vorwort von  
Klaus Theweleit

Verlag Kurt Liebzig

First published in the United States of America  
by Carroll & Graf Publishers, New York, 2004

Die amerikanische Originalausgabe erschien unter dem Titel:  
*I'll Be Your Mirror - The Selected Andy Warhol Interviews, 1962-1987*  
bei Carroll & Graf Publishers, New York, 2004

Abbildung Seite 2: Andy Warhol gründet eine Leinwand, 1965  
Foto: Nat Finkelstein

Deutschsprachige Erstausgabe  
1. Auflage 2005  
Copyright © 2004 Kenneth Goldsmith  
*Warhol Interviews* - Vorwort von Klaus Theweleit © 2005 Klaus Theweleit  
Copyright der deutschen Ausgabe © 2005 Verlag Kurt Liebig

Alle Rechte vorbehalten, auch das der photomechanischen Wiedergabe

Gestaltung: Kurt Liebig  
Korrektur: Tanja Dittrich  
Gesamtherstellung: Schwarz auf Weiss, Freiburg  
Printed in Germany  
ISBN 3-938715-02-2

[www.verlag-kurt-liebig.de](http://www.verlag-kurt-liebig.de)

JORDAN CRANDALL:  
Sehen Sie sich im Spiegel an?

ANDY WARHOL:  
Nein. Es ist zu schwer, in den Spiegel zu schauen. Da ist nichts.

# Inhalt

Vorwort des Herausgebers	8		
Warhol Interviews - Vorwort von Klaus Theweleit	12		
1 Pop Art? Ist das Kunst? Ein enthüllendes Interview mit Andy Warhol (1962)	26	17 Mein Lieblings-Superstar: Bemerkungen zu meinem Film <i>Chelsea Girls</i> , Gerard Malanga (1966)	144
2 Warhol interviewt Bourdon, David Bourdon (1962-63)	29	18 Andy im Westen, Jim Paltridge (1966)	148
3 Was ist Pop Art? Antworten von acht Malern, G.R. Swenson (1963)	38	19 Taxifahrt mit Andy Warhol, Frederick Ted Castle (1967)	166
4 Andy Warhol wird von einem Dichter interviewt, John Giorno (1963)	46	20 Andy Warhol, Joseph Gelmis (1969)	175
5 Pop macht der Künstler, Ruth Hirschman (1963)	52	21 Wir sind alle noch beim Experimentieren, Roger Netzer und Curtis Roberts (1969)	183
6 Andy Warhol: In einem Interview mit Gerard Malanga, Gerard Malanga (1963)	68	22 Andy Warhol, Filmemacher: 'Es ist schwer, das eigene Drehbuch zu sein.', Letitia Kent (1970)	192
7 Interview mit Andy Warhol über Empire, Gerard Malanga (1964)	72	23 Ein Gespräch mit Andy Warhol, Gerard Malanga (1971)	198
8 Andy Warhol über Automation, Gerard Malanga (1964)	78	24 Um Barnett Newman herum, Jeanne Siegel (1971)	209
9 Ein Interview mit Andy Warhol, David Ehrenstein (1965)	82	25 Wer ist dieser Andy Warhol?, George Gruskin (1973)	212
10 Video wird Pop: Ein Underground-Interview mit Andy Warhol, Richard Ekstract (1965)	86	26 Andy Warhol - sein Leben, seine Lieben, die Kunst und das Wellenmachen, Bess Winakor (1975)	228
11 USA Artists, Lane Slate (1966)	93	27 Factory-Tagebuch: Brief an Man Ray, Video (1976)	234
12 Andy Warhol: My True Story, Gretchen Berg (1966)	103	28 Interview: Andy Warhol, Glenn O'Brien (1977)	238
13 Inside Andy Warhol, Sterling McIlhenny und Peter Ray (1966)	119	29 Ein Interview mit Andy Warhol: Manche sagen, er sei der wahre Bürgermeister von New York, Claire Demers (1977)	270
14 Interview ohne Titel, Robert Reilly, (1966)	130	30 Dinner mit Andy und Bill, Victor Bockris (1980)	279
15 Andy Warhol interviewt einen Reporter der <i>Bay Times</i> , Joseph Freeman (1965)	136	31 Moderne Mythen: Andy Warhol, Barry Blinderman (1981)	294
16 Ein Interview mit Andy auf der Balloon Farm, Unbekannter deutscher Reporter (1966-67)	140	32 Shopping mit Andy Warhol bei Bloomingdale, Tracy Brobston (1981)	306
		33 F & A: Andy Warhol, Michelle Bogre (1985)	315
		34 Andy Warhol: Ein Künstler und sein Amiga, Guy Wright und Glenn Suokko (1985)	323
		35 Andy Warhol, Jordan Crandall (1986)	336
		36 Das letzte Interview, Paul Taylor (1987)	359
		Anhang	372

## 19 Taxifahrt mit Andy Warhol

Frederick Ted Castle, Juni 1967  
*Art News*, Februar 1968

Im Mai 1967 reisten Warhol und seine Gruppe nach Cannes, wo Chelsea Girls gezeigt werden sollte. Die Franzosen waren große Warhol-Fans und verstiegen sich soweit, dass sie ihn einen der „Hauptzeugen unseres Zeitalters“ nannten (Bockris, 327). Wegen der Kontroversen im Zusammenhang mit dem Film beschlossen die Festivalbetreiber, den Film nicht zu zeigen, was Warhols Unmut erregte und seine Ablehnung des französischen Films, insbesondere der neueren Arbeiten von Jean-Luc Godard, noch steigerte. Von Cannes reiste Warhol nach Paris, wo die Unaufführung von Chelsea Girls statt fand. Nach einem Zwischenaufenthalt in London war er wieder in New York. Am Tage seiner Ankunft flog er nach Boston weiter, um dort zu einem Konzert von Velvet Underground zu gehen.

Am Tag nach seiner Rückkehr aus Boston war Warhol bei Max's Kansas City zu Gast, wo Superstar Ivy Nicholson ihm eine Szene machte, herumschrie und mit Essen um sich warf. Entsetzt stürzte Andy aus dem Restaurant und winkte ein Taxi herbei. Zufällig war der Fahrer Frederick Ted Castle, ein Kunstkritiker und Autor, der in seinem Taxi einen Kassettenrecorder versteckt hatte. Castle nahm das Gespräch auf und veröffentlichte es neun Monate später in *ArtNews*, in der Kolumne „Occurrences“.

Kurz darauf schrieb Castle einen experimentellen Roman mit dem Titel Gilbert Green (Kingston, New York, McPherson & Company, 1986), dessen Protagonist Gilbert Green nach dem Vorbild von Andy Warhol konzipiert ist. „Ich schuf Gilbert Green als Melange von mir selbst und Andy Warhol und beschrieb, was ein großer Künstler und Dichter in jenen ungewissen Zeiten [1968] meiner Vorstellung nach tun könnte.“

- KG

Das erste Mal traf ich Andy Warhol am Valentinstag 1967. Ich arbeitete als Taxifahrer, und er hielt mein Taxi an. Normalerweise bin ich kein sehr gesprächiger Fahrer, aber ich hatte kurz zuvor *Chelsea Girls* gesehen und wollte ihm sagen, wie froh ich war, dass er den Film gemacht hatte. Das tat ich, und wir kamen ins Gespräch. Er fragte mich, ob das, was ich schrieb, abstrakt sei. Ich hatte so noch nie darüber nachgedacht, aber ich kam zu dem Schluss, dass es wohl so sein müsse. Am nächsten Tag schrieb ich zwei Prosagedichte über die Filme, die ich *A Valentine to Andy Warhol* nannte. In den nächsten Monaten lernten wir uns besser kennen. Ich schrieb ein schlechtes Drehbuch für ihn und sah mir in seiner Factory viele Filme an. Eines Tages schlug er vor, da ich ja Taxifahrer sei, sollte ich in meinem Taxi einen Kassettenrecorder installieren, die Gespräche meiner Fahrgäste aufnehmen und sie transkribieren. Er überlegte sogar, warum nicht alle Schriftsteller so vorgingen. Damals liefen gerade die Vorbereitungen für die Veröffentlichung seines Romans über Ondine, auf der Basis einer vierundzwanzigstündigen Tonbandaufnahme, deren Transkription zwei Jahre<sup>1</sup> gedauert hatte. Ich selbst finde die Arbeit des Transkribierens nahezu unerträglich, aber ich stimmte ihm zu, dass es interessant sein würde, einige Aufnahmen zu machen. Ohne dass ich es Warhol vorher ankündigte, nahm ich drei Wochen lang Gespräche auf, die in meiner Gegenwart stattfanden. Eines Nachts, als ich wieder dieses Experiment machte, winkte Andy Warhol wieder mein Taxi herbei, und hier ist genau das, was wir bei jener Taxifahrt im Juni gesprochen haben.

WARHOL: Oh, so gut, dich zu sehen, ja ...

CASTLE: Wars schön in Frankreich?

WARHOL: Oh, wir, na ja ...

CASTLE: Eigentlich nicht.

WARHOL: Hä? Woher weißt du das?

CASTLE: Ich weiß auch nicht, nur ...

WARHOL: Das einzige, was schön war, wir haben zweimal mit Brigitte Bardot zu Abend gegessen ...

<sup>1</sup> a, a novel (Grove Press, 1968); (A. Ein Roman, Kiepenheuer & Witsch, 1971)

CASTLE: Ist sie nett?

WARHOL: Ja, sie ist wirklich schön.

CASTLE: Ich meine, ist es nett, mit ihr zusammen zu sein?

WARHOL: Oh ja, ja doch, sie ist wirklich sehr ... sehr lieb, wirklich lieb.

CASTLE: Manche von denen sind es nämlich nicht, weißt du.

WARHOL: Oh nein, nein, nein, sie ist wirklich bezaubernd. Und äh ... Du riechst nach Alkohol.

CASTLE: Na ja, ich habe vorhin ein kleines Bier getrunken, es ist unglaublich öde heute Abend.

WARHOL: Oh, wirklich? Bei Max ist es nicht öde!

CASTLE: Nein?

WARHOL: Nein. Ivy war ... Ivy war, äh, äh ... weißt du eigentlich den Weg?

CASTLE: Doch, eigentlich schon. Ich bin nur verwirrt, weil wir uns getroffen haben.

WARHOL: Oh ...

CASTLE: So etwas passiert normalerweise nicht.

WARHOL: Ich weiß, es ist komisch, nicht? Also, Ivy war, weißt du, sie hat mich angerufen und gesagt, äh, also, äh, ich fahre gleich nach Mexiko und, also, kannst du mir Geld geben, ich lasse mich scheiden, und dann komme ich zurück und heirate dich, und ich habe gesagt: Wie bitte? Also, und ich habe beschlossen, dass, also, dass alles schief läuft, und ich habe beschlossen, dass wir die Sachen in den Griff bekommen müssen und wirklich richtig machen müssen und versuchen, also, und keiner kann einfach herumsitzen in der Factory, sie müssen fegen oder aufräumen oder, und wenn sie es nicht tun, dann müssen sie gehen, und weißt du, alles läuft irgendwie schief. Ich habe mein, das, oder jemand hat es gestohlen, das äh, äh, unser Mikrofon, und ...

CASTLE: Das ist ja schrecklich!

WARHOL: Und, ich, oh, ich weiß auch nicht, irgendwo muss es ja sein, entweder ich habe es verlegt oder so, oder es liegt irgendwo herum oder jemand hat es genommen, ich meine, und ich habe fünf Stunden gebraucht und ich war richtig fertig, bevor wir den Film gedreht haben, und dann, äh, habe ich beschlossen, ganz ehrlich mit Ivy zu sein und ihr zu sagen, dass sie, also, verrückt ist, weißt du, also, lass uns aufhören und es war schön und blabla, und ich, also, ich habe ihr das gesagt, und dann, wir, ich hatte alle zum Essen bei Max eingeladen, und wir kamen da rein,

und da war sie und schmiss ihr, also, sie hat uns gesehen, und dann fing sie an, ihr Essen in der Gegend rumzuschmeißen und, weißt du, und fing an zu toben, und dann hat sie sich umgedreht, und ich bin rausgerannt, weil ich nicht, also, na ja, ich wollte nicht, dass es eine Szene gab, und die anderen hatten schon angefangen, sie bestellten gerade, also mussten sie bleiben, denke ich, aber, aber das ist noch nicht das Ende, weil sie wirklich einfach ...

CASTLE: Machst du immer noch Bilder von ihr?

WARHOL: Na ja, wir wollten es zu Ende bringen, wir wollten Bilder von ihren Kindern und ihr machen, aber jetzt denke ich, vielleicht hören wir einfach damit auf und äh. Aber ich meine, dann, also ... Also, ich weiß nicht, was sie will, ich meine, ich weiß es wirklich nicht. Ich kriege einfach nicht raus, was sie wirklich, wirklich will.

CASTLE: Es ist sehr schwer zu wissen, was Frauen wollen. Ich glaube, normalerweise kannst *du* auch entscheiden ... es ist ihnen ziemlich egal ...

WARHOL: Ich meine, ich sehe sie so gut wie nie, ich habe sie vier Wochen lang nicht gesehen ... ich habe wirklich keine ...

CASTLE: Ich glaube, normalerweise wollen sie wirklich, dass jemand für sie entscheidet, was sie wollen, verstehst du, und dann drehen sie völlig durch, weil keiner es macht. ...

WARHOL: Oh. ... Was hast du denn so gemacht?

CASTLE: Oh, mal sehen, geschrieben ...

WARHOL: Oh, das ist gut.

CASTLE: ... rumgegangen ... gearbeitet ... nichts Besonderes, ich meine, also, nichts Neues oder Aufregendes ... Wie lange warst du weg?

WARHOL: Oh, ungefähr drei Wochen, und vor drei Tagen sind wir wiedergekommen, dann mussten wir nach Boston und aus Boston sind wir gestern zurückgekommen ...

CASTLE: Wie war die Reaktion auf den Film in Boston?

WARHOL: Also, äh, die Velvets haben da gespielt, und dann hatten wir ein Fernseh-, sie, also, ich meine, Nico und ich, wir waren dann in einer Fernsehshow mit Al Capp.

CASTLE: Das soll eine ziemlich gute Show sein.

WARHOL: Oh ja! Er war sehr nett zu uns, ja. Jimmy Breslin war auch dabei, und den mochte ich schon immer, und ihn zu treffen, es war toll, ihn zu treffen.

CASTLE: Oh, und du und Nico und Jimmy Breslin und Al Capp, Mann!

WARHOL: Ja, und er war sehr nett zu uns. Also, normalerweise sagen alle, wahrscheinlich wäre er richtig böse gewesen, aber, äh, er ist richtig nett! Er mochte uns wirklich, das war so komisch! Und dann hatten sie gestern ein Love-in im Park ... Und wir sind noch geblieben und irgendwie hat es Spaß gemacht, und dann sind die Velvets bei der Tea Party aufgetreten ...

CASTLE: Was ist das?

WARHOL: Die Tea Party da, und die sind alle psychedelisch ... Also, Boston ist eigentlich so wie San Francisco, es wird so groß, weißt du, und äh, in New York kann man nicht das Gleiche machen wie in Boston und San Francisco ...

CASTLE: Es ist nicht die gleiche Art von ... Ich meine, hier ist alles mehr kommerzialisiert, verstehst du?

WARHOL: Ja, aber ich meine ...

CASTLE: Hier gibt es nicht so viel Begeisterung außerhalb der Hauptströmung für so was.

WARHOL: Oh ja, also, das stimmt wahrscheinlich. Daran könnte es liegen. Und dann sind es beides Städte mit Universitäten, weißt du, und das heißt einfach äh ...

CASTLE: Viele junge Leute, die keine Kinder mehr sind, genau, und die nicht dafür ausgebildet werden, irgendwelche Büroposten zu bekleiden - Leute, die tatsächlich aktiv sind ... In den letzten Monaten hatten wir eine ganze Menge von Leuten aus Boston bei uns im Haus, ich weiß auch nicht, warum ...

WARHOL: Oh, wirklich? Oh ...

CASTLE: Weißt du, jemand ruft an und sagt, so und so, blabla, und dann kommen sie vorbei und eh, wirklich, äh, es scheint, dass da richtig was los ist, nichts ist wirklich los, glaube ich, in San Francisco und in Boston, es ist immer wie ein Trugbild ... Alles sieht so toll aus, weißt du, aber eigentlich passiert gar nichts. Verstehst du, was ich damit sagen will?

WARHOL: Ja. Also, ich weiß auch nicht so recht, weißt du, also, jetzt wollen alle, also, sie wollen alle ausflippen, und dann ziehen sie sich wilde Klamotten an und solche Sachen - und dann sind sie wie alle anderen auch.

CASTLE: Sehr wahr.

WARHOL: Und ich verstehe nicht, was das alles bedeutet. Weißt du, also, dann kommt es einem so vor, so, dass sie wie die anderen auch

sind, und dann, mit Drogen, also, eigentlich ist es noch plastikartiger oder mehr, also, ich meine, jemand könnte aufstehen, weißt du, und den Leuten sagen, was sie machen sollen! Wahrscheinlich wollen sie das!

CASTLE: Na ja, Leary versucht es ja schon, könnte man sagen.

WARHOL: Na ja, wahrscheinlich, also, aber dann, ich weiß nicht.

CASTLE: Verstehst du, was ich meine? Und er hat in Boston angefangen, und jetzt ist er hier, wenn er nicht im Gefängnis ist ... Was hältst du davon, mal einen Film über dich selbst zu machen?

WARHOL: Oh. Wer würde darin spielen?

CASTLE: Haha!

WARHOL: Wir haben einen gedreht, wir haben die *Andy Warhol Story* mit Rene Ricard gedreht, also, er war das furchtbarste Ich, aber der Film ist nicht rausgekommen. Irgendwie. Ich zeige ihn dir.

CASTLE: Was?

WARHOL: Wir haben einen gedreht, mit Rene Richard, ich weiß nicht, ob du ihn kennst, er ist wirklich ziemlich furchtbar ...

CASTLE: Ich kenne ihn nicht.

WARHOL: Und äh ...

CASTLE: Er hat versucht, dich darzustellen, sozusagen?

WARHOL: Ja, und dann hat Edie mich gespielt oder so was in der Art, aber es war nicht richtig, es war, als ich die Kamera geführt habe und alles, aber wir hatten ihn früher an dem Abend eingesetzt, und als wir dann soweit waren, da war er so müde, und es war überhaupt nicht clever oder so, alles war irgendwie falsch, äh ... Mann, in Europa ist alles so langweilig!

CASTLE: Ja, ich weiß, was du meinst.

WARHOL: Hier ist es so toll.

CASTLE: In Europa ist alles sehr attraktiv und gleichzeitig sehr langweilig.

WARHOL: Ja.

CASTLE: Vieles ist ja sehr angenehm, also, das Essen ist gut und das alles, weißt du ...

WARHOL: Ja, oh ja. Es ist fantastisch, ja.

CASTLE: Aber, Mann ... Ich war seit fünf Jahren nicht mehr in Europa, ich hab richtig Lust, wieder hinzufahren.

WARHOL: Oh. Also, Paris hat sich sehr verändert, weil, es ist, also, die Amerikaner fahren da nicht mehr hin, und äh, also, es gibt dort vier

Drugstores, weißt du, die heißen Drugstores, und eine Menge neuer englischer Geschäfte, es ist wirklich sehr beängstigend. Weil, wahrscheinlich müssen sie die Amerikaner akzeptieren, und äh, das wollen sie immer noch nicht, und weißt du, wie haben de Gaulle sprechen hören, drei Stunden lang, und äh ...

CASTLE: Hast du das gehört?

WARHOL: Oh ja, ja, ich weiß nicht, was er gesagt hat, aber er, er hat ...

CASTLE: Was?

WARHOL: Er hat jede Menge Stil, und irgendwie war es toll.

CASTLE: Ich finde de Gaulle gut.

WARHOL: Aber ich meine, es war einfach so, äh, also, sie wollen immer noch, etwas kriegen sie nicht mit, sie glauben immer noch, dass sie immer noch - also, sie haben den Anschluss verpasst. Sie wollen an etwas festhalten, also, sie wollen keine Veränderung, und es ist komisch, also, es ist wirklich merkwürdig. Weil sie wirklich etwas sein wollen und oder ...

CASTLE: Jemand schreibt ein Buch über Jean-Luc Godard oder bringt es heraus.

WARHOL: Oh, wirklich?

CASTLE: Sie habe mich gebeten, ein Kapitel dafür zu schreiben, und ich habe geschrieben und geschrieben, und ich habe schon ungefähr zwölf Seiten von dem hirnrissigsten Blödsinn, den ich je gelesen habe.

WARHOL: Oh, wie haben seinen neuesten gesehen, also, er hat zwei gemacht, wir haben nicht den neuesten gesehen, wir haben *Made in USA* gesehen, und er ist so schlecht!

CASTLE: Ist er in den USA gedreht worden?

WARHOL: Nein, er heißt *Made in USA*.

CASTLE: Aber er ist nicht hier gemacht worden.

WARHOL: Oh, er war so schlecht! Ich meine, es war - also, vielleicht fand ich ihn gar nicht so schlecht, aber die anderen, mit denen ich da war, also, die haben mich so nervös gemacht, dass sie, also, na ja, und sie sind alle rausgegangen, aber, also, es war wirklich langweilig, und Anna Karina sieht furchtbar hässlich aus, und oh. Das einzige, was mir gefallen hat und was ich interessant fand - er macht sie so schnell, und er immer mit den gleichen Leuten, weißt du, es ist wie ein Tagebuch. Und das ist vielleicht das, was mir an seinen Filmen wirklich gefällt. ...

CASTLE: Also, ich fin ... Ich mag seine Filme.

WARHOL: Er nimmt Mädchen, die so aussehen wie sie, und dann, äh ...

CASTLE: Aber er hat auch keine Angst, Dinge zu sagen, die Leute Dinge sagen zu lassen, weißt du?

WARHOL: Oh ja, aber wenn du *Made in USA* siehst, der ist wirklich schlecht. Er ist wirklich so langweilig.

CASTLE: Na ja, das kann schon sein. ... *Alphaville* mochte ich überhaupt nicht ...

WARHOL: Oh, den mochte ich auch nicht, ich fand ihn schrecklich.

CASTLE: Schrecklich.

WARHOL: Aber *Masculine-Feminine* fand ich gut. Ich wollte ihn nicht gut finden, aber ich habe ihn doch gut gefunden. Richtig gut. Und er war leicht und ...

CASTLE: Anfangs sah es aus, als ob er richtig schlecht wäre, und dann war er es doch nicht.

WARHOL: Ja. Na ja, dieser jetzt, da gibt es mehr Schießereien. Alle schießen, weißt du, ich meine, es fängt anders an ...

CASTLE: Das hat ihn schon immer fasziniert. ...

WARHOL: In *Masculine-Feminine* gab es auch ein paar, aber dieser war, er ist immer ...

CASTLE: Sogar in seinen alten Filmen richtet immer jemand die Pistole auf einen anderen.

WARHOL: Ja, aber sie haben nicht so oft geschossen wie in diesem. Dieses Mal haben sie wirklich geschossen, weißt du, sie haben wirklich, sie haben alle umgebracht.

CASTLE: Es hat ihn immer fasziniert, wie in den amerikanischen Filmen plötzlich, also, wie zwei Leute sich plötzlich gegenüber stehen und einer zieht die Knarre, einfach so.

WARHOL: Aber irgendwie ist es interessant, dass ...

CASTLE: Aber er versteht es nicht, eigentlich nicht, weißt du.

WARHOL: Aber jetzt ist es sogar, es so sehr ... es ist fantastisch.

CASTLE: Na ja ...

WARHOL: Und, äh, wirklich, jetzt ist es so verrückt.

CASTLE: Was ist das da? [eine Broschüre]

WARHOL: Oh, äh, oh, warum nimmst du sie nicht? Er macht mich wahnsinnig, der Typ.

CASTLE: Gerade fiel mein Blick darauf.

WARHOL: Er legt Wanzen in den Wohnungen der Leute aus, er legt überall Wanzen.

CASTLE: Oh, das ist eins von diesen Sex-Dingern ...

WARHOL: Nein, das ist ein Typ, der Wanzen verlegt, nein, er ist ein, er macht mir wirklich Angst. Er ist, oh, er wollte unser Manager sein irgendwo, aber, äh, und dann, äh, er war so schleimig dabei, er ist, äh, also, er verlegt Wanzen oder so, weißt du, und es war beängstigend.

CASTLE: Er würde Sachen aufnehmen?

WARHOL: Ja, er verkauft Wanzenanlagen und solche Sachen, und, äh, er hat mir Angst gemacht, und es war ... oh ... danke.

CASTLE: Ich danke dir.

WARHOL: Oh, komm doch mal vorbei, jetzt, wo wir wieder da sind.

CASTLE: Ja, ist gut.

WARHOL: Wir werden viel arbeiten.

CASTLE: Wieder das alte Muster?

WARHOL: Oh, oh, ja, ja. Wir arbeiten, wir haben viel zu arbeiten. Hoffentlich wartet Ivy nicht auf mich.

CASTLE: Es ist noch zu früh. Gute Nacht.

WARHOL: Gute Nacht. Oh, thanks.

## 20 Andy Warhol

Joseph Gelmis, Frühjahr 1969

*Der Filmregisseur als Superstar*, 1970

*Vor diesem intensiveren Gespräch von 1969 hatte Joseph Gelmis, der Filmkritiker von Newsday, zwei kurze Interviews mit Andy Warhol gemacht. Als Gelmis zu der Factory am Union Square West ging, war er von den umfassenden Sicherheitsmaßnahmen überrascht, die nach Valerie Solanis' Angriff auf Warhol im Jahr davor eingerichtet worden waren. „Ich erinnere mich an die eingezogene Wand, vor der man stand, wenn man aus dem Aufzug trat, und an der entlang man zu einem Drehkreuz kam, was einen langsamer machte, so dass man, ohne das ein Wachmann da gewesen wäre, durch eine Art Labyrinth gehen musste, um zu Warhol zu gelangen. Das erste, was man dann sah, war die ausgestopfte dänische Dogge von Cecil B. de Mille, und man blieb auf der Stelle stehen.“ Als Gelmis schließlich zu Warhol vordrang, saß der vor dem Fernseher vertieft.*

*In den Fragen an Warhol zeigt sich Gelmis' Haltung als Zeitungsreporter: „Ich trat auf wie ein normaler Mensch, der nicht viel weiß, statt ihm indirekte oder antagonistische Fragen zu stellen oder mit Insider-Wissen aufzutrompfen. Warhol reagierte entsprechend und gab entwaffnend pragmatische und schlichte Antworten.“*

*Das Interview wurde in einem Buch mit Gelmis' Interviews mit prominenten Regisseuren der Zeit veröffentlicht, *The Film Director as Superstar* (Garden City, New York, Doubleday, 1970), in dem auch Interviews mit Stanley Kubrick und Francis Ford Coppola enthalten sind. Gelmis erinnert sich, inwiefern sich seine Erfahrung mit Warhol von anderen unterschied: „Die meisten Regisseure, die ich interviewte, hungerten danach, über die kreativen Prozesse oder die Bedeutung ihrer Arbeit befragt zu werden. Warhol war aus einem ganz anderen Grunde interessant, denn er hatte keine Ahnung von dem Prozess des Filmemachens. Ich habe in dreißig Jahren sicherlich fünftausend Filmemacher interviewt und er war der einzige mit einer nicht-narrativen Herangehensweise. Er gab zu, dass seine Methode eine nicht-technische*